

ROLLSTUHL-BASKETBALL

MAX WINTER HAT SICH ZUM JUGEND-NATIONALSPIELER HOCHGEDRIBBELT

Rasanter Weg an die Spitze

Das 16-jährige Talent gibt in der Regionalliga bei den Köln 99ers bereits den Takt an

VON MARCO BECK
UND ALEXANDRA DEIMLING

Köln. Aus den Lautsprechern der Halle ertönt Hip Hop. Das Übungsspiel der 99ers ist in vollem Gange. Max Winter fängt den Pass von seinem Mitspieler und legt ihn für einen kurzen Moment auf seinen Schenkeln ab. Mit zwei kräftigen Anschüben zieht er mit seinem Rollstuhl zum Korb.

Eine Stunde zuvor: Einige Spieler des RBC Köln genießen vorm Training noch die Sonnenstrahlen vor der Halle am Bergischen Ring in Köln-Mülheim. „Da kommt der Max – wie ein Superstar mit der Sonnenbrille“, ruft einer von ihnen, als der 16-jährige Teenager im gut gelaunt und mit breitem Grinsen mit seinem Rollstuhl auf die

„Ich habe schnell gesehen, dass er in der vierten Mannschaft unterfordert war

Patrick Richter



Mit rasanter Entwicklung rollt Max Winter an die nationale Spitze unter den Jugendlichen. Fotos: privat

Gruppe zufährt. Auf Antrieb wird klar, Winter ist bei seinen Teamkollegen sehr beliebt – und gilt als große Nachwuchshoffnung im Kölner Rollstuhl-Basketball.

Seit knapp drei Jahren trainiert Winter nun schon bei den RBC Köln 99ers. Sein Talent wurde dabei bereits für den NRW-Landestrainer schon nach kurzer Zeit deutlich. Nach nur eineinhalb Jahren bei den 99ers folgte im April durch Bundestrainer Benjamin Ryklin die Nominierung für die Lehrgänge der U-19-Nationalmannschaft. In hohem Tempo dribbelte Winter sich an die Spitze, denn eine solche schnelle Entwicklung halten auch die Experten für bemerkenswert.

Durch eine angeborene Fehlbildung der Wirbelsäule und des Rückenmarks sitzt Winter seit seinem dritten Lebensjahr im Rollstuhl. Zunächst trainierte er Rollstuhltennis und probierte sich in der

Schule in einer Rollstuhlbasketball-AG aus. Dort wurde er von einem Freund motiviert, am Training der RBC Köln 99ers teilzunehmen. „Zuerst habe ich in der vierten Liga angefangen, aber dann kam schnell der Trainer aus der dritten und bald danach sogar auch aus der zweiten Liga auf mich zu“, erzählt Winter rückblickend. Trainer Patrick Richter, vergangene Saison noch selbst Erstligist bei den RBC 99ers, erklärt: „Ich habe schnell gesehen, dass er in der vierten Mannschaft unterfordert war, und fragte ihn, ob er nicht einmal bei mir im Training vorbeischauen möchte, da es in der Regionalliga etwas zügiger zugeht. Dort hat er sich dann in kürzester Zeit echt super entwickelt und wurde zu einem meiner Schlüsselspieler.“

Jährlich werden die Sichtungungen der U-19-Nationalmannschaft vor der Saison wiederholt. Die Spieler werden alle einzeln bewertet. Wer

die Sichtungstrainer von sich überzeugt, wird zu den Leistungslehrgängen eingeladen. Dort ist Winter mit seinen 16 Jahren einer der jüngsten. „Die Trainer haben mir

Eine Kooperation des
Kölner Stadt-Anzeiger
und des Instituts für
Kommunikations- und
Medienforschung der Deutschen
Sporthochschule Köln



bestätigt, dass ich mich verbessert habe und auch kommunikativer geworden bin“, sagt Winter.

Wer Winter beim Training beobachtet, kann erkennen, dass er der Taktgeber auf dem Court ist. „Als Spielmacher kann er das Spiel super aufbauen und den Ball gut

nach vorne bringen“, sagt Trainer Patrick Richter über ihn. Gemäß seiner Drei-Punkte-Klassifizierung könne er durch eine gute Rumpfstabilität seinen Oberkörper relativ frei bewegen sowie dribbeln. Das Punktesystem soll unterschiedlich starke Behinderungen der Teams ausgleichen. Je nach Grad der Behinderung wird dem Athleten eine Punktezahl zwischen 1 und 4,5 zugeteilt. Die sogenannten Fußgänger, Spieler ohne Laufbeeinträchtigung, werden mit einer 4,5 klassifiziert. Die Gesamtpunktzahl des Teams darf in der ersten und zweiten Liga 14,5 Punkte nicht überschreiten, in anderen Ligen sind 14 Punkte als Höchstmarke angesetzt.

Mittlerweile spielt Winter mit Doppellizenz in der Ober- und der Regionalliga. „Man merkt schnell, dass das Tempo in den höheren Klassen deutlich zunimmt. Es geht dort schon etwas härter zu, weil

man da schon einmal gegeneinander knallt oder sogar umfällt“, erklärt Winter. Gurte über der Hüfte und den Füßen geben den Spielern den nötigen Halt. Denn beim Rollstuhlbasketball kann es auch ganz schön hart zur Sache gehen.

Gerade das Auspowern auf dem Feld und der Sport im Team faszinieren den Teenager. Zweimal wöchentlich trainiert Winter bei den 99ers, nimmt regelmäßig an Wochenenden an Lehrgängen des NRW-Kaders sowie der U-19-Nationalauswahl teil. Spiele gegen andere Nationen werden derzeit aber nicht ausgetragen.

Viel Freizeit bleibt Winter neben Sport und Schule nicht. Um Unterricht und Training besser unter einen Hut bekommen zu können, wird der Schüler, der gerade die zehnte Klasse der Anna-Freud-Schule in Müngersdorf absolviert hat, vom nächsten Schuljahr an deshalb in ein Sportinternat nach Hannover wechseln.

Der Gewinn des Junioren-Länderpokals im vergangenen Jahr, ausgetragen im heimischen Nordrhein-Westfalen, zählt Winter ne-

„Die Spieler aus der ersten Liga gehören zu meinen Vorbildern

Max Winter

ben seiner Nominierung in die deutsche U-19-Auswahl zu seinen bisher größten Erfolgen. Auf dem Weg zu seinem großen Traum, eines Tages in der A-Nationalmannschaft zu spielen, visiert er zu nächst einmal die 1. Bundesliga an. „Die Spieler aus der ersten Liga gehören zu meinen Vorbildern. Dort kann man sich gut was anschauen und viel dazulernen.“ Aber wie andere Teenager auch freut sich Winter darauf, den Führerschein machen zu dürfen. Dann fährt er nicht nur auf dem Platz, sondern auch im Straßenverkehr.

Den Ball fest in der Hand und den Korb im Visier, schaut Winter nach rechts – keiner steht frei, dann schaut er nach links – ebenfalls alle gedeckt. Er wirft. Der Ball trifft auf das Brett und fällt durch den Korb. Ein freudiges Lächeln strahlt über das Gesicht des Teenagers. Man sieht es: Er lebt seinen Sport.

Historisches Schätzchen begeistert

EIFEL-RALLYE Matthias Kahle präsentiert sportliches Coupé zu dessen 40. Jubiläum

VON GÜNTHER WOLFF

Daun/Köln. Wenn vom heutigen Donnerstag bis Samstag der MSC Daun zum ADAC-Eifel-Rallye-Festival bittet, ermöglicht er wieder vielen Originalfahrzeugen der Rallye-Geschichte und deren Fahrern einen Start. Neben Weltmeistern wie Walter Röhrl, Hannu Mikkola und Timo Salonen werden neben Weltpokal-Sieger Sandro Munari auch deutsche Publikumsliebhaber wie Harald Demuth und Matthias Kahle dabei sein.

Der Wahl-Kölner Kahle, 1969 in Görlitz geboren, wurde siebenmal deutscher Rallye-Meister, öfter als jeder andere. Heute ist er Repräsentant der Marke Skoda und nimmt an diversen historischen Motorsportveranstaltungen teil. Dazu zählt auch der Einsatz des Skoda 130 RS beim Eifel-Rallye-Festival, der dort 1975 erstmals am Start war und somit sein 40. Jubiläum feiert. Kahle bewegt dabei das sportliche Coupé auf Schotter und Asphalt so spektakulär, dass man teilweise mehr durch die Seitenfenster als durch die Frontscheibe sehen kann. Diese Fahrweise wird von den Zuschauern mit frenetischem Applaus gefeiert.

Vor 20 Jahren steuerte Kahle einen Schürfkübelbagger im Tagebau Reichwalde und träumte von einer Karriere im Rallyesport. 1993 gab er mit 24 Jahren sein Debüt bei der Rallye Wittenberg. Ein Jahr später gewann er die Deutsche Amateur-Rallyemeisterschaft auf einem Renault Clio Williams, setzte sich bei einer Nachwuchssichtung von Toyota Deutschland durch und erhielt einen Werksvertrag. Er enttäuschte den Rennstall aus Köln-Marsdorf nicht, wurde in der ersten Saison für Toyota Sechster in der Deutschen Rallye-Meisterschaft (DRM) und im Jahr danach Meister auf einem Celica 4WD.

Nach etlichen Top-Ten-Plätzen bei WM-Läufen wechselte Kahle 2000 zu Seat, konnte sofort wieder an seine Erfolge anknüpfen und wurde im Jahr 2000 und 2001 wieder Deutscher Rallye-Meister auf einem Seat Cordoba WRC. Durch diese Erfolge bekannt geworden, erhielt er das Angebot, zu Skoda zu wechseln. In den Jahren 2002 bis 2006 ging der Titel wieder an Kahle und seinen Skoda Octavia WRC und Fabia WRC. Es folgten erste Teilnahmen an Wüstenrallyes wie der Rallye Dakar auf einem Fast&Speed-Buggy, bei der er die Klassenwertung 2009 und 2011 gewann und 2011 Zehnter der Gesamtwertung wurde, und als Werksfahrer auf einen VW Race Touareg.

2008 gründete der Wahlkölner sein eigenes Team „Kahle Motorsport“. Es folgten weitere Einsätze auf Fahrzeugen wie Porsche und im Fast&Speed-Buggy bei Wüstenrallyes. 2010 wurde er noch einmal Meister auf einem Skoda. Seit 2006 konnte Kahle bei mehreren Einsätzen im In- und Ausland mit Siegen und Top-Platzierungen sein Können beweisen. Mit zu den größten Erfolgen allerdings zählen natürlich die Siege und das gute Abschneiden bei der Rallye Dakar.

Das Gespräch führten
Marco Beck
und Alexandra Deimling



Matthias Kahle Foto: Wolff

„Im Blindenfußball ist die Barriere größer“

Thomas Abel über die Inklusion im Behindertensport und den gelungenen Abbau von Berührungängsten

Herr Abel, was ist in Ihren Augen das Besondere am Rollstuhlbasketball? Rollstuhlbasketball hat den großen Vorteil, dass es in Deutschland eine sehr weit verbreitete Sportart ist. Viele Leute kennen es schon. Das führt dazu, dass die Barriere, also die Angst, wie man sich mit dem Thema auseinandersetzen kann und will, deutlich reduziert ist, zum Beispiel im Vergleich zum Blindenfußball.

Worin besteht genau der Unterschied?

Man kann zwar sowohl Rollstuhlbasketball als auch Blindenfußball gemeinsam betreiben. Im Blindenfußball ist die Angstbarriere meist aber deutlich größer, da man die Fähigkeit des Sehens durch eine Dunkelbrille plötzlich verliert. Das macht sehr unsicher. Im Rollstuhlbasketball dagegen gibt es ein Sportgerät. Jeder setzt sich hinein und kann sofort loslegen. Man merkt unmittelbar, hier geht es

nicht um Mitleid, sondern es ist ein faszinierender Sport. Es macht Spaß, es ist attraktiv und es ist koordinativ sehr anspruchsvoll.

Sehen Sie Rollstuhlbasketball also als Vorbild der Inklusion?

Es ist auf jeden Fall ein Sport, der die Inklusion sehr gut vorleben kann. Das sollten wir unbedingt so beibehalten. Wir sollten allerdings auch aufpassen, dass wir den Behindertensport nicht nur auf Rollstuhlsport oder Rollstuhlbasketball reduzieren. Es wäre mein Wunsch, dass Rollstuhlbasketball hier als eine Art Speerspitze dient und den Weg für andere Sportarten ebnet. Es gibt viele andere Sportarten, die wunderbar gemeinsam betrieben werden können. Oft müssen Spielsysteme sowie Regeln nur leicht adaptiert werden.

Diese wären?

Es gibt kaum Ausnahmen, aber Volleyball, Badminton, Schwim-

Zur Person

Universitäts-Professor Dr. Thomas Abel ist Experte für Paralympischen Sport am Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft der Deutschen Sporthochschule Köln.



men, Fußball, Radsport und Leichtathletik sind beispielsweise Sportarten, die man wunderbar gemeinsam betreiben kann.

Sehen Sie im Rollstuhlbasketball Verbesserungspotenzial?

Rollstuhlbasketball kämpft sicherlich immer noch damit, die Attraktivität für Frauen zu erhöhen. Auf Dauer wäre es aus meiner Sicht wünschenswert, wenn wir in

Deutschland eine eigene Liga für Frauen hätten. Noch wird in den Ligen in Mixed-Teams gespielt. Ansonsten ist wie im gesamten Behindertensport die Generierung von Nachwuchs natürlich immer eine zentrale Aufgabe: Wie schafft man es, dass Kinder und Jugendliche Rollstuhlbasketball attraktiv finden?

Wie sieht Ihrer Meinung nach die Entwicklung der Inklusion in der Gesellschaft aus?

Wenn man Inklusion als „Willkommenheißen von Vielfalt“ definiert, denke ich: Ja, da haben wir schon erhebliche Fortschritte gemacht. Es hat sich viel verändert und einiges entwickelt. Wir haben Distanzen reduziert und zum Teil Berührungängste genommen. Trotzdem hat unsere Gesellschaft noch einen weiten Weg vor sich.

Wo sehen Sie denn Nachholbedarf? Viele Menschen mit Behinderun-